

nen, nur für Büchertransport von Stuttgart nach Leipzig bestimmten Wagen unter wesentlich abgekürzter Lieferzeit fortbestehen läßt) sind in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 30. December 1861 nicht weniger als 9439 Centner Bücher von Stuttgart nach Leipzig befördert worden, und außerdem ebendahin noch 200 Centner als Eilgut. Ist nun hierbei anzunehmen, daß der sogenannte norddeutsche Rayon, welcher seine Bahn ausschließlich über Leipzig hat, zwei Drittel vom Ganzen umfaßt, d. h. also die Hälfte jenes Gewichts außerdem direct von Stuttgart, als dem Centralort des süddeutschen Rayons, an die Bestimmungsorte spedirt wird, so ergibt dies im Ganzen etwa 14,000 Centner Bücher, welche wohl zu neun Zehntel allein Stuttgart angehören. Die Production im Ganzen und an sich betrachtet ist natürlich noch stärker, weil weithin nicht alles zumal Producirte sofort auch versendet wird, und der zurückbleibende Theil des neu Gedruckten weit stärker zu sein pflegt, als der Nachverbrauch aus früher Hergestelltem.

Ist aus Vorstehendem auch die entsprechende Thätigkeit in den Buchdruckereien und Buchbindereien Stuttgarts zu entnehmen, so ist von letzteren hervorzuheben, daß ihre Einrichtungen, namentlich für die Herstellung feinerer Einbände in Massen, sich stets vervollkommen und Hand in Hand damit die Anschaffung von zeiter sparenden Maschinen geht: wie z. B. zum Beschneiden der Bücher, zum Zuschneiden der Decken und vor allem für Verzierungen durch Goldpressung. Die vielgerühmten Falzmaschinen haben jedoch noch keinen Eingang gefunden, sowohl ihrer complicirten Beschaffenheit, als der schwierigen Handhabung wegen, welche letztere sich theurer stellen soll, als die bisherige Handarbeit.

Ueber der Papierfabrikation schwebt, wie von verschiedenen Seiten verlautet, immer drohender das Damokles-Schwert einer Ausfuhr-Zollermäßigung auf Lumpen. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, daß damit bei den gegenwärtig noch um 30 Proc. und mehr höheren Verkaufspreisen des Papiers in England und Frankreich eine solche Maßregel einer der empfindlichsten Schläge sein würde, welcher nicht bloß die einheimische Papierproduction an sich trübe, sondern mit ihr eine Reihe verwandter, nicht minder wichtiger Gewerbszweige. Viele bestehende Unternehmungen, namentlich die bei uns im Allgemeinen sehr billigen Zeitungen, könnten bei folgerichtig hierdurch sofort enorm gesteigerten Papierpreisen nicht mehr bestehen; von wohlfeilen Büchern, insbesondere auch den nur durch die jetzigen Preise möglichen Bibelausgaben, Gebetbüchern u. s. w. gar nicht zu reden. Es erscheint als eine der dringendsten Aufgaben der Handelskammern vor allem, als der natürlichen Vertretung der Industrie, hier ihre Stimme zu erheben.

Für manche inländische Journal-Unternehmungen ist das „unbegreifliche“ preussische Stempelsteuergesetz von entschiedenem Nachtheil gewesen, welches bekanntlich alle deutschen, aber außerpreussischen Zeitschriften mit einer hohen, ihren Absatz an dortige Leser vielfach geradezu in Frage stellenden Steuer belegt, nichtdeutsche Blätter aber (französische, englische u. s. w.) frei einläßt. Es ist bei dieser Vornahme von competenten Seiten ernstlich erwogen worden, ob Preußen den Zollvereinsstaaten gegenüber zu einer solchen Steuer überhaupt berechtigt gewesen sei, abgesehen von der einleuchtenden Verkehrtheit einer derartigen Besteuerung an sich. Und jener Punkt dürfte jedenfalls für uns zunächst ins Auge zu fassen sein, als er den so empfindlich Betroffenen die erste Handhabe zu einer Einsprache bietet.

Allerdings leiden wir auch, gerade auf dem Gebiete des Zeitungswesens, im eigenen Lande noch immer an den, ob zwar in einigen Punkten ein wenig erleichterten Bestimmungen der Preserverordnung vom Jahre 1855. Es mag u. A. nur daran erinnert werden, daß jene Vorschriften die Behörden nicht verbind-

den, bei Beschlagnahmen den Grund, d. h. die incriminirte Stelle, welche eine Confiscation veranlaßt, zu nennen, ein Verfahren, welches neben dem üblen Eindruck des Gehässigen die Herausgeber häufig in die äußerste Verlegenheit setzen muß, gerade wenn sie den besten Willen haben, das Anstößige zu entfernen, um die Nachlieferung des Blattes an die Abonnenten zu ermöglichen, und nun, haben sie in ihrer Vermuthung fehlgegriffen, sich einer neuen Beschlagnahme aussetzen! — Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß solche in Wahrheit auch nutzlose Verationen von vornherein vermieden werden könnten, wenn die k. Behörden sich dazu verständen, bei derartigen Gesetzen einem Collegium von Sachverständigen aus den betreffenden Gebieten eine, wenn auch nur beratende Mitwirkung zu verstatten. Th. Eg.
(Süddeutsch. Buchh.-Ztg.)

Miscellen.

Wien, 21. April. Die Besserung der oesterreichischen Valuta dürfte diesmal auch dem deutschen Buchhandel sehr förderlich sein. Seit Jahren nämlich haben sich die Devisencurse immer kurz vor der Oftermesse so hoch gestellt, daß diejenigen oesterreichischen Buchhändler, welche nicht früher daran gedacht hatten, die Zahlungen in Leipzig zu billigen Cursen zu decken, Anschaffungen nur mit großen Opfern effectuiren konnten. Daraus ist natürlich für die oesterreichischen Sortimentsbuchhändler der große Nachtheil entstanden, daß sie die Bücher, die sie ihren Kunden in oesterreichischer Währung und nach einem billigen Thalerkurs verkauften, viel theurer bezahlen mußten, und da bei den enormen Valutaschwankungen, an denen wir laboriren, ein rapides Fallen der Devisen eben nicht selten war, so glaubten viele Buchhändler mit ihren Zahlungen bessere Zeiten abwarten zu können, und die Folge davon war, daß die deutschen Verleger ihre Zahlungen aus Oesterreich sehr unregelmäßig erhielten. Heuer ist nun das ganz entgegengesetzte Verhältniß eingetreten. Unsere Buchhändler haben ihren Kunden den preussischen Thaler durchschnittlich mit 2 fl. 10 kr. bis 2 fl. 20 kr. oc. W. berechnet, und da sie denselben jetzt sehr leicht mit 2 fl. decken können, so haben sie am Agio offenbar 10 Proc. gewonnen, was wohl nicht wenig dazu beitragen dürfte, dieselben zur prompten Begleichung ihrer Saldi zu bestimmen. Die Summe, die aus Oesterreich um diese Zeit in Leipzig ausgezahlt wird, ist jedenfalls eine sehr bedeutende, wenn auch in neuester Zeit einzelne Wiener und Pesther Verlagsfirmen „draußen“ für ihre Artikel namhafte Beträge eincaßiren, die jedoch, wie gesagt, in keinem Fall ausreichen, um die Bilanz zu Gunsten Oesterreichs zu fixiren. Der oesterreichische Verlag kränkelt einerseits am Mangel an unternehmenden und zugleich reichen Verlegern, andererseits aber an der Unzulänglichkeit der typographischen Etablissements. Es sind allerdings in der letzten Zeit Druckereien in Hülle und Fülle etablirt worden, aber die Erzeugnisse derselben können weder, außer in den seltensten Fällen, mit den Ausstattungen deutscher Etablissements concurriren, noch sind sie in der Lage, so rasch zu arbeiten und die Bestellungen so schleunig zu effectuiren, als ihre Leipziger oder Stuttgarter Collegen, wodurch für den Verleger selbst die Concurrnz sehr erschwert wird. Indessen will ich nicht in Abrede stellen, daß auch das oesterreichische Verlagsgeschäft unter dem Einfluß freier staatlicher Institutionen allmählich einen günstigeren Aufschwung zu nehmen verspricht, und erinnere ich nur an die Rührigkeit von Gerold, Braumüller, Manz und Seidel, die in den strengen Fachwissenschaften Bedeutendes liefern, während die schöne Literatur und die Belletristik an Markgraf & Co., Hartleben, Lechner und einigen wenigen andern Firmen fleißige Verleger haben, die eine Thätigkeit entwickeln, welche ihren Erzeugnissen auch außerhalb des Kaiserstaats Beachtung verschafft hat. (Deutsch. Allg. Ztg.)